# Deutsche Arbeiter schreiben aus UdSSR.

## „Zu hungern wie im Brüning-Deutschland braucht keiner"

Der Werkzeugmacher Hans Hatzmann, der früher in verschiedenen Abteilungen der AEG. Berlin-Henningsdorf gearbeitet hat und vor wenigen Wochen in die Sowjetunion übergesiedelt ist, schickte einem Freunde folgenden Brief:

Kowrow, den 4. Februar 1931.

Lieber Hermann! Meine Zeit ist so ausgefüllt, daß ich an Langeweile nicht denken brauche. Du wirst wohl interessiert sein, was ich hier mache und wie es mir geht. Ich arbeite in einer Maschinenfabrik als Werkzeugmacher auf Bohrlehren und Fräsvorrichtungen. Von den Arbeitsmethoden kann ich nur soviel berichten, daß die Russen in manchen Sachen noch etwas rückständig sind.

Wir wohnen in einer Art Waldsiedlung. Die Architektur ähnelt der des neuen Blocks in der Feldstraße (Henningsdorf). Die Wohnungen sind groß, geräumig, mit eingebauten Wandschränken, Zentralheizung, elektrischem Licht und Wasserklosetts. Ich bewohne ein schönes, großes Zimmer mit dreiteiligem Doppelfenster nach der Südseite für mich allein. Die Kollegen, die hier schon ein Dreiviertejahr sind, haben sich bequem eingerichtet, Schreibtisch, Sofa und Bücherschrank angeschafft. Die notwendigsten Sachen habe ich auch schon: einen großen Tisch, Kleiderschrank mit sechs seitlichen Fächern, einen Stuhl, ein Bett modernster eiserner Ausführung, einen Wandschrank für Eßwaren. Die Küche benutze ich gemeinsam mit meinen Kollegen. Mittagessen, warme Getränke bekommen wir in der Gemeinschaftsküche.

Das Mittagessen ist sehr gut. Es gibt jeden Tag vorweg eine Suppe mit Fleischeinlage, zu den Kartoffeln Makkaroni usw. und immer noch einmal Fleisch. Kompott gibt es jeden zweiten oder dritten Tag. Gemüse ist jetzt knapp. Uns jungen Leuten gefällt es hier sehr gut.

Nach Tisch besorgen wir unsere Einkäufe in der Kooperative: Schwarzbrot, ungefalzene Butter, Kaviar, Fische, Biskuit usw. Wurstwaren, Schinken und Eier sind knapp. Das liegt viel an der Organisation. Zu hungern, wie in Brüning-Deutschland, braucht hier keiner. Ein großer Teil der Belegschaft besteht aus Komsomolzen (Jungen und Mädels). Sie packen gemeinsam am Schienbuckel. Du kannst Dir keine Vorstellung machen, mit welcher Begeisterung die jungen Genossen am Fünfjahrplan arbeiten: organisatorisch, aufklärend und praktisch im Betrieb.

Viele lernen Deutsch, hauptsächlich Mädel und Schulkinder. Auf der Straße grüßen die Kinder oft auf deutsch.

Backen haben die Mädel, so rot wie Borsdorfer Lepel, und wenn sie dann ihre Stiefel ausziehen und Kopftücher abbinden, kannst Du Beine und Wadenkörbe sehen, die bei Euch Aufsehen erregen würden.

Ich habe mir ein Paar Skis vom Proviantlieferant geberpt (die Russen sind sehr entgegenkommend). Nun trainiere ich jeden Tag bei klarem Sonnenschein. Heute war ich zum erstenmal im Kino. Es wurde ein Kulturfilm aus Afrika gezeigt. Uebermorgen ist „Spektakel" (Theater und Varieté). Vorgestern hatte ich Besuch. Drei Komsomolzen: zwei Mädel und ein Junge aus unserer Abteilung. Die Mädel tollen Kaffeekuchen. Mit der Agnita und der Solcha war ich gestern im Theater. Die Solcha geht nach Feierabend zum Ingenieurkursus. Vier Jahre hat sie schon weg. Die Jungarbeiter arbeiten nur sechs Stunden täglich.

Neulich brannte unsere Härterei ab, der wichtigste Betrieb. Wie ein Ameisenhaufen hat es hier gewimmelt: In drei Tagen stand die Bude wieder da, allerdings nur in Holzausführung. Um den Schaden zu decken, ist beschlossen worden, an zwei freien Tagen zu arbeiten.

Wenn in unserem Bau noch nicht gearbeitet worden ist, dann aber an dem betreffenden Tag. Das suche einmal in Deutschland.

Es grüßt Dich Dein Freund Hans Hatzmann."

# Die spanischen Sozialfaschisten stützen die Admirals-Diktatur

## Neue Straßenkämpfe in Madrid — Der neue Diktator droht mit der blutigen Faust

Der neue spanische Diktator

Madrid, 18. Februar. Die Entwicklung der Ereignisse in Spanien vollzieht sich auf vulkanischem Boden. Die ersten scharfmacherischen Maßnahmen der neuen Diktaturregierung haben der revolutionären Bewegung einen neuen Antrieb gegeben. Madrid war gestern abend wieder der Schauplatz großer Kundgebungen und sehr erbitterter Straßenkämpfe. Eine Demonstration von revolutionären Studenten wurde von monarchistischen Stoßtrupps überfallen. Es kam zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei griff mit der blanken Waffe gegen die Studenten ein. Arbeiter stellten sich auf die Seite der Studenten und eröffneten ein Steinbombardement gegen die Polizeitruppen. So entspann sich ein heftiger Straßenkampf, der bis spät in die Nacht andauerte.

Zwei bei den vorherigen Zusammenstößen von der Polizei durch Schüsse verwundete republikanische Demonstranten sind ihren Verletzungen erlegen. Die Beisetzung der Opfer wird zu einer großen antimonarchistischen Demonstration werden.

Aus Furcht vor einem weiteren Anschwellen der revolutionären Massenbewegung haben der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und die Führer der republikanischen Parteien beschlossen, der Diktatur Aznar gegenüber eine „abwartende Haltung" einzunehmen und vorläufig „legale Opposition" zu üben.

Der neue spanische Ministerpräsident Admiral Aznar gab einem Vertreter der Agentur Radio folgende Erklärung ab: „Ich bin entschlossen, jeden Versuch zur Unruhestiftung streng zu unterdrücken und die Urheber zu bestrafen. Ich habe dabei den sehr klaren Eindruck, daß die Drohungen der Opposition nicht verwirklicht werden. (!) Uebrigens ist das Koalitionskabinett gewillt, den König gegen alle illegalen Angriffe seiner politischen Gegner zu schützen, so daß diese sich auf längere Zeit hinaus nicht wiederholen werden. Zunächst haben wir die Absicht, Stadtratswahlen auszuschreiben. Später (?) werden wir die Parlamentswahlen vornehmen."

Die Londoner und Pariser Börse haben nach der Bildung der neuen spanischen Regierung ein wenig aufgeatmet, was in einem Steigen des Pfund- und Frankkurses an der Börse zum Ausdruck kam. Die englische und französische Presse ist aber weiter über die Entwicklung der Dinge in Spanien sehr beunruhigt.

Heraus zum Weltkampftag gegen Arbeitslosigkeit!

# Sechs Millionen Arbeitslose in England

## Die „Perspektiven" eines sozialdemokratisch regierten Landes

London, 18. Februar. Gestern fand hier eine Sondertagung der Parlamentsmitglieder der Arbeiterpartei statt, auf der der Finanzminister Seiner Majestät, Snowden Instruktionen für die „Beruhigung" der rebellierenden Parteimitglieder gab. Der wichtigste Punkt der ursprünglichen Tagesordnung, nämlich die Aussprache über die von der sozialdemokratischen Regierung vorgesehene Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung wurde allerdings vom Präsidium der Konferenz „abgesetzt". Snowden erklärte jedoch, daß mit einem Anschwellen der Zahl der Arbeitslosen in England auf 5 bis 6 Millionen zu rechnen sei. Die Kassen des Imperiums seien leer. Das Defizit würde in diesem Jahr mindestens eine Milliarde betragen. Für das kommende Budget schlage er neue Erhöhungen der indirekten Steuern vor.

# Genosse Taraschkiewitsch verhaftet

Danzig, 18. Februar. Die polnische politische Polizei machte am 16. Februar einen Banditenüberfall auf den Transitzug, der [illegible] Marienburg [illegible] den Korridor fuhr und verhaftete den in diesem Zuge reisenden Genossen B. Taraschkiewitsch, ehemaligen Vorsitzenden der weißrussischen revolutionären Massenorganisation „Hromada", einer der Führer der weißrussischen nationalen Befreiungsbewegung.

Genosse Taraschkiewitsch wurde vor längerer Zeit zusammen mit anderen Deputierten und Funktionären der „Hromada" von dem faschistischen Gericht zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt und später im Rahmen der Manöver, die Polen zur Zerstörung der weißrussischen nationalen Freiheitsbewegung durchführte, amnestiert. In der letzten Wahlkampagne hatte Genosse Taraschkiewitsch an der Spitze der Gruppe „Sympathie", die die Arbeit der „Hromada" im Kampfe gegen die faschistische Okkupation fortsetzte.

# Sympathiestreiks für Le Havre

Paris, 18. Februar. Wie Havas aus La Rochelle meldet, haben die dortigen Dockarbeiter sich heute aus Sympathie mit den streikenden Dockarbeitern in Le Havre geweigert, die Ladung des heute aus Le Havre eingetroffenen Dampfers „Optima" zu löschen. Die Unternehmer haben darauf die Aussperrung beschlossen und die Arbeiten auf allen übrigen Dampfern einstellen lassen.

# Der erste Raupentraktor „Stalinez"

Moskau, 19. Februar. Im Experimental-Traktorenwerk von Tscheljabinsk wurde das erstemal in der Sowjetunion ein Raupentraktor von 60 Pferdestärken, Typ Caterpiller, fertiggestellt. Alle Einzelteile des neuen Traktors wurden ausschließlich aus Sowjetmaterial hergestellt. Auf Beschluß der Arbeiter des Werkes wurde dem neuen Traktor der Name „Stalinez" beigelegt.

# Die Strasse ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von

N. Tokunaga

Verlag der Internationalen Arbeiter-Verlag G. m. b. H., Berlin.

Fortsetzung.

Die Taschenlampe fiel auf den eisernen Boden der ersten Etage; es wurde dunkel. Der Mechmann, der so plötzlich den Boden unter den Füßen verlor, schlug schwer auf dem Mann mit der Mütze. Beide verwünschten sich, stürzten von der Leiter und rangen unten weiter. Der Kleine sprang nach oben und stieg in die zweite Etage, in der, wie er wußte, niemand sonst war. Rasch nahm er eine eiserne Stange und drang auf sein Ziel los. Auch in der Dunkelheit wußte er genau und besser als wieviel Schritte seine Frau [illegible] wo er hinwollte: Die wichtigsten Teile der Filteranlage, deren Schlund in der dritten Etage aufgesperrt war, befanden sich vor einem der Zylinder: Manometer, Geschwindigkeitszähler und die elektrischen Magnete. Das alles war mit einem Schlag leicht zu zerstören.

Er schlug die Eisenstange mit voller Kraft auf die Maschinenteile. Die kleinen Meßapparate, deren Zifferblätter im Dunkeln schimmerten, zersprangen klirrend — —

Er hörte Schritte hinter sich, die über den eisernen Boden rannten; war es Freund oder Feind?

Aber ohne sich umzudrehen, schlug er zum zweiten, zum dritten Male zu. — Der Klang zerbrechenden Metalls und Knirschen splitternden Glases scholl von den Wänden des zweihundert Quadratmeter großen Raumes wider.

„Erledigt, vollkommen erledigt?" fragte einer der Genossen, dessen Namen er nicht kannte. Der Kleine sprang von der Schmiergalerie herunter, ohne die Stange loszulassen. Jetzt erst merkten die beiden, daß draußen das Licht wieder angegangen war. Unter dem Fenster, wo sie standen, lag der Hof der Fabrik. In den Büros und in den Gebäuden rund um den Platz brannten wieder die elektrischen Lampen und beleuchteten den Kampf. Von den Haufen der Uniformen gejagt, drängten die Arbeitermassen über den Platz zurück an die Mauer. Die Fahnen waren nicht mehr zu sehen. Aber in gleicher Höhe mit ihnen, hinter den Fenstern der Büros kämpften die Massen Mann gegen Mann, man sah Fahnen und Uniformen.

„Hallo, schon Rückzug?" Kuroiwa, der sich bei der Befreiung der Lehrlinge tapfer beteiligt hatte, wandte sein Gesicht vom Fenster ab. Der Kleine war ein Junge von achtzehn Jahren, er trug keinen Hut, nur eine Hose und einen schmutzigen Sweater.

Sie stiegen durch den offenen Deckel in die erste Etage hinunter, aber kaum hatte der erste seinen Fuß auf die Leiter gesetzt, als beide die vorher abgestürzten Leute mit einem Haufen Polizisten in schwerem Kampf sahen.

„Geht nicht, hier ist's gefährlich." Der Junge sprang elastisch zurück, lief quer durch die Etage und öffnete ein Glasfenster, von dem eine doppelte Drahtleitbahn nach unten bis zum Eingang des gegenüberliegenden Lagers führte. An beiden Seiten hingen eiserne Körbe, die seit Beginn der Aussperrung nicht berührt waren.

„Das ist ganz ungefährlich, steig in den Korb." Der Junge kroch in den Korb, zog an einem Seil und glitt abwärts. Kuroiwa folgte ihm.

Unter sich sah er, wie die Polizisten triumphierend den Arbeitern nachdrängten.

III.

In der Falle.

Die Läden der Stadt hielten ihre Türen geschlossen. Als es Mitternacht wurde, erhob sich der Wind, trug den Lärm über die Stadt und klopfte an jede Tür, von der Hauptstraße bis in die kleinste Hintergasse. Auf der finsteren Landstraße am Asakusamaberg jagten die Lastwagen, beladen mit Polizei, rasend heran. Jeden Augenblick kamen neue Polizisten. Auf dem Fabrikhof hatten sie die Massen vollkommen überwältigt. Fahnen zerrissen, Säbel zerbrochen, Polizeimützen wurden zertrampelt. Als die Massen sahen, daß die Polizisten blank zogen, schrien sie vor Empörung auf. Tomi-tjan entriß einem verhafteten Genossen die Fahne und rannte die Treppe zum Dachgarten in der dritten Etage hinauf. Der war als Erholungsplatz eingerichtet und von einem eisernen Gitter umgeben. Trotzdem an den Ecken je eine elektrische Lampe hing, fand er eine Stelle, wo er sich vor den Augen der ihn verfolgenden Polizisten verbergen konnte. Während er ein Taschentuch zerriß und sich die Fetzen um den verwundeten Arm wickelte, überlegte er schnell, wie er von hier entkommen könnte. Der Wind wehte stark über seine Haare. Von Zeit zu Zeit schwoll das Geschrei an, kroch an der Eisenbetonmauer empor und trieb vom Wind getragen durch die Luft.

Er nahm das Fahnentuch von der Stange, wickelte es unter der Jacke um den Leib und suchte, auf die Fahnenstange gestützt, nach einem Ausweg.

„Halt, du Hund willst ausrücken." Er hörte das Klirren eines Säbels dicht neben sich. Als er sich erstaunt umsah, stürzte ein Schatten aus der Tür. Es war ein verfolgter Genosse; er wollte schnell zu ihm herüber, aber es war bereits zu spät. Die zwei Gestalten stürzten sich auf den zusammengeschrumpften Genossen.

„Da ist noch einer!" Eine dunkle Figur näherte sich ihm. Tomi-tjan floh auf dem engen Raum das Gitter entlang. Er machte sich zum Kampf mit dem Polizisten fertig.

Als der Polizist ihn ansprang, stieß er mit aller Kraft die Fahnenstange vor — der Uniformierte brach stöhnend zusammen.

Tomi-tjan ging Schritt für Schritt zurück und suchte einen Ausweg. Er wußte, daß sich an der Außenwand solcher Gebäude eine Feuerleiter befindet.

Da erklang schon die Trillerpfeife des Polizisten, kokwelle, wie das Schluchzen eines sich in Krämpfen windenden Kindes. Tomi-tjan stieß instinktiv mit dem Fuß an den Anfang der Feuerleiter. Er kletterte abwärts, seine Sohlen rutschten; tief unter sich sah er die vielen hunderte Menschenschatten durcheinander rennen.

„Er ist auf der Leiter!" rief der Polizist seinem auf den Signalpfiff herankommenden Kollegen zu. Sie verfolgten Tomi-tjan an der Außenwand mit den Augen. Die Feuerleiter zog sich seitwärts an der Wand hin und Tomi-tjan wanderte mit der Geschwindigkeit einer Eidechse zweimal um das ganze Gebäude. In der zweiten Etage war keiner von den Genossen mehr zu sehen. Im Herunterklettern sah er, und seine Füße wurden vor Schreck gelähmt, daß die ihm vorausgelaufenen Polizisten unten auf ihn warteten.

Er hatte längst die Fahnenstange fortgeworfen, weil sie ihn auf der schmalen Leiter behinderte. Wieder nach oben zu steigen war sinnlos, er war überall eingekreist, von allen Seiten stürzten sie auf ihn los.

„Na, jetzt ist alles gleich." Er sah bis zur Erde, es waren ungefähr neun Meter, stieg er zwei Stufen höher und sprang in den dunklen Hof hinunter — — — —

(Fortsetzung folgt)